

Bezugsgebühr:

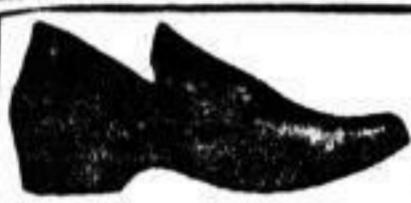
Wiederholter für Dresden bei jedem
zeitmäßiger Auftreten durch unsere
Stadt und Städte nur einmal
ab 10.00 Uhr, durch auswärtige Städte
ab 10.00 Uhr bis 10.00 Uhr.
Bei einem Tag durch die
Stadt ohne Belehrung, im Aus-
land mit entsprechender Belehrung.
Hierzu ist jeder Stadtbüro u. Original-
Gesellschaft nur mit deutscher
Gesellschaftsabteilung. Radebeul, Döbeln, Torgau,
Meißen, Stadtmuseum, Honorar,
erfüllt die Städte überwiegend;
ausgenommene Städte werden
nicht aufbewahrt.

Teleg. Adressen:
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Lobeck & Co.
Hoflieferanten der Kaiserliche des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Gegründet 1856.



Gummischuh

Vohlen und Absatzplatten
a. Gummidreher, Obergummi
im Grossen u. Reparaturen.

Reinhardt Leupolt

Weitinerstrasse 26.

Gummi-Fabrik: Dresden-Kommitz.



Soeben eingetroffen:
Moderne Zimmeruhren von 10-75 M.
Stilgerechte Hausuhren „70-500“

Gustav Smy

DRESDEN-A., Moritzstrasse 10.

Das seit Mai 1883 hierorts bestehende Bandagistgeschäft

von **Carl Wendschuch**

Hoflieferant

Hauptlieferstelle:
Marienstr. 38-40.

Anzeigen-Carl.

Zeichnung von Aufzugsanlagen
am Sonn- und
Bergtag am Marienplatz ab
11 bis 12 Uhr. Die 1000 Pfund-
scheine für 2 Silber zu 10 Pf., Auf-
zugsanlagen auf der Brücke auf
20 Pf.; die 200 Pf. auf Zeit-
stufe zu 10 Pf., die 100 Pf. auf
Zeitstufe und die 50 Pf. auf
Zeitstufe zu 10 Pf. An Stämmen nach Baum-
und Beiträgen 100 Pf. auf Zeitstufe
zu 10 Pf., auf Brücke 40 Pf.,
Zeitstufe auf Zeitstufe und die
Gesamtsumme zu 10 Pf. Auswürfung
Kaufhaus mit gegen Botanikabteilung.
Belegblätter werden mit 10 Pf.
verkauft.

Bereitschaftszahl:

Mittwoch, 15. November 1905.

Hochzeits- und Fest-Geschenke

spätere Neuheiten
alle Preislagen.

Anfertigungen.

Schloss-Str. Friedrich Pachtmann Schloss-Str.

Hoflieferant Se. Maj. des Königs.

Struvestr. 11 zurächst der
fortgesetzte Prager Strasse.

Wittwoch, 15. November 1905.

Die Staatsdebatte in der Zweiten Sächsischen Kammer

füllte den gestrigen Sitzungstag, der ganz unter dem Reichen des Finanzministers Dr. Rüger stand. Wohl selten hat der verantwortliche Leiter eines von den Volksvertretern gewöhnlich sehr scharf kritisierten Ressorts eine so überraschende Zustimmung im großen und ganzen erfahren, wie gestern Herr Dr. Rüger. Neben, der sein Exposé über die sächsischen Finanzen persönlich mit angehört hat, wird unbedingt in das Urteil innerlich mit eingetragen haben, daß ihm die überwiegende Mehrzahl der Volksvertreter zufrieden ist, und ebenso wird jeder, der die bereits mitgeteilte Rede auch nur einigermaßen objektiv würdigte kann, zu der Überzeugung gelangen, daß hier der richtige Mann an der richtigen Stelle steht. Ganz absehbar von der Wirkung, die die zweitürmige rednerische Leistung an sich in ihrer bis ans Ende währenden Frische und Schlagfertigkeit machte, waren auch die Gesichtspunkte, die der Herr Finanzminister zur Begründung des Staatsentwurfs vorbrachte, im allgemeinen von so seltener Überzeugungskraft, daß sie von allen Rednern in der Debatte bis in die äußerste Linke hinein — abgesehen natürlich von dem sozialdemokratischen Solisten, Herrn Goldstein — bereitwillig anerkannt wurden. Es hielt Waller in die Höhe, wollte man hier noch einmal die lichtvollen Rück- und Ausblick des Regierungsvorstandes auf die Finanzgebarung der sächsischen Regierung wiederholen, denn sein Programm zur Befriedung unserer zurzeit immer noch etwas „kritischen“ Finanzlage ist allgemein bekannt und läuft davon hinaus, durch weise Sparfertigkeit das seit langem vermehrte Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, soweit dies ohne Schädigung der futurellen und sozialen Aufgaben des Staates möglich ist. Ein Blick in die einzelnen Positionen des Staats für 1906/07 lebt, daß Herr Dr. Rüger diesem Ziel immer näher kommt. Der Finanzminister sprach zu dem hohen Haupte mit der ganzen Klarheit des einmal als richtig erkannten Ziels, nüchtern und streng sachlich, wie es der Stoff erheischt; nur ab und zu wünschte ein trocken Witz oder eine feine Pointe seine ruhigen Darlegungen. Die Offenheit, mit der er seinen Auseinandersetzungen und Zielen betreßt der sächsischen Finanzpolitik Ausdruck gab, wirkten unmittelbar auf die Abordneten, die mit größter Spannung seinen großzügigen Ausführungen folgten.

Dementsprechend trug auch die nachfolgende Debatte den rubigen, sachlichen Charakter, wie er von Rechts wegen jeder Finanzdebatte eignen sein sollte. Herr Geheimrat Dr. Opiz eröffnete den Feigen der Redner und legte das Schwereid seiner Auseinandersetzung über den sächsischen Staat auf einen mit größter Sachkenntnis und rednerischer Bravour durchführten Vergleich der sächsischen Finanzlage mit derjenigen der vier größten anderen deutschen Bundesstaaten, Preußen, Bayern, Württemberg und Baden, wobei er gleichzeitig denjenigen eine scharfe Kritik erteilte, die so oft über die Finanzen unseres Landes ohne genauere Kenntnis der Sachlage urteilen. Der Vergleich, den er zog, fiel durchaus nicht zu ungünstigen Sachsen aus und ergänzte dadurch die Rede des Ministers, der ausdrücklich auf diesen so nobeligen Vergleich verzichtet hatte, in willkommenster Weise. Auch Herr Opiz trat, wie der Herr Regierungsvorstand, jedoch unberechtigten Schwärzerei energisch entgegen und konstatierte die allmähliche Sanierung des Staatshaushalts, obgleich er trotzdem für die nächste Zukunft noch Nachalarm und Vorsicht empfahl. — Herr Kommerzienrat Schieß erklärte ebenfalls nomens seiner nationalliberalen Parteiengenossen das Einverständnis mit den Grundzügen der sächsischen Finanzpolitik, auch er nannte die Aussichten erfreulich und angenehm und hatte eigentlich nur in Einzelheiten Ausschreibungen zu machen, wobei er namentlich zu Gunsten von Industrie, Handel und Gewerbe plädierte. — Ebensso versagte der Redner der freisinnigen Volkspartei, Herr Günther, dem Finanzminister Rüger seine Anerkennung nicht, soweit die großen Gesichtspunkte in Betracht kommen, und kritischierte eigentlich nur in dingen zweiter Ordnung, wobei er sich besonders mit den Ausführungen des Herrn Dr. Opiz und den Zuhörern durch die endlosen Ränge seiner Ausführungen zu schaffen mache. — Nach ihm sprach der sozialdemokratische Abgeordnete Goldstein, der seine rednerischen Allüren im erzieherisch wirkenden Milieu der Zweiten Sächsischen Kammer bereits sehr erfreulich gebessert hat und „pflichtgemäß“, aber stets gekämpft ins sozialdemokratische Nebeldorn blies. Auch das ging vorüber. . . . Neben die wichtigen Fragen, wie Reichsfinanzreform, Handelsverträge, Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft, Rentenarbeitsreform, Tabaksteuer usw., die in der Debatte verschiedentlich angeschnitten wurden, gibt der Sitzungsbericht niedrige Auskunft, dessen gründliche Kritik im gestrigen Abendblatt niemand versäumt darf, der ernstes Interesse an dem Wohle unseres Landes nimmt. Alles in allem kann Herr Dr. Rüger mit dem gestrigen Tage zufrieden sein, es war ein Sieg auf der ganzen Linie. Die

Hauptfrage ist und bleibt dabei, daß unsere Finanzen — langsam aber sicher — in zielbewußter Verwaltung ihrer Bedeutung entgegengehen, die in ihren angenehmen Folgewirkungen, wenn auch vielleicht noch nicht der jetzigen Generation, so doch sicher den späteren und vor allem dem ganzen Staatswesen Sachsen zu gute kommen wird.

Marokkanische Ein- und Ausblüte.

Die Vorbereitungen zum Zusammentreffen der marokkanischen Konferenz in Algiers nehmen ansehnlich in der letzten Zeit einen langameren Verlauf, als nach der deutsch-französischen Einigung über das der Konferenz vorgelegende Programm und nach dessen prompter Annahme durch den Sultan zu erwarten. Es wurde sogar bereits ein späterer Termin in Aussicht gesetzt und der Januar 1906 als wahrscheinlicher Zeitpunkt genannt. Nunmehr aber trifft aus Paris die Meldung ein, daß die Vertreter der Mächte sich bestimmt in der ersten Dezemberwoche in dem spanischen Küstenstädtchen versammeln werden. Man darf wohl annehmen, daß die deutsche Regierung inzwischen einen diplomatischen Druck zur Beschleunigung der Angelegenheit ausgeübt hat, um sich der Vorteile für einen deutsch-französischen Ausgleich zu versichern, die in der einstweilen noch fortwährenden Existenz des Kabinett Nouvier gegeben sind. Es würde in der Tat für den ganzen Komplex der mit der Konferenz zusammenhängenden internationalen Fragen einen Zustand der Entstremung und Unschärfe bedeuten, wenn Herr Nouvier, auf dessen labilem Verhalten im Verein mit den gleichen Bemühungen des Fürsten Bülow die gütliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich und die Entwicklung des Konferenzendandes bis zu dem gegenwärtigen Stadium zurückzuführen ist, vorher von der Bildfläche verschwinden und eine fremde Hand ins Spiel käme, die ihre Stärke Deutschland gegenüber weniger offen und ehrlich mischte. Auch ist zu bedenken, daß Mitte Januar 1906 die französische Präsidentenwahl auf der Tagesordnung steht, von deren Ausfall unter Umständen ebenfalls der weitere Gang der auswärtigen Politik der Republik beeinflußt werden kann. Es erscheint deshalb wünschenswert, daß die Konferenz ihre Arbeiten noch unter dem Römerwirken Regime erlebt, weil alsdann wenigstens ein günstiges Ergebnis im engeren Rahmen der marokkanischen Frage zu erwarten steht. Ob wir und freilich begründete Hoffnung auf das langsame Herantreten einer allgemeinen deutsch-französischen Vereinbarung machen dürfen oder ob wir auf ein Anwachsen der chauvinistisch-feindseligen Stimmung gefaßt sein müssen, wie sie aus Anfang und im Laufe der marokkanischen Krise nicht bloß in speziellen Revanchekreisen, sondern sogar auf radikaler Seite hervorgetreten ist, — diese mit der marokkanischen Angelegenheit in einem gewissen ursächlichen Zusammenhange stehende weitere Frage löst sich erst dann mit einiger Sicherheit beantworten, wenn es feststeht, welchen Kurs das republikanische Staatschiff im nächsten Jahre nehmen wird.

Frankreich befindet sich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik augenscheinlich in einer recht unangenehmen Lage. Auf der einen Seite will und kann man es nicht mit Russland verbünden, daß seinerzeit den französischen Revanchegläubigen entgegenkommen bewies und dem man im Laufe der Jahre enorme Anteile, deren Gesamthöhe auf 9 bis 11 Milliarden Francs angedeutet wird, in bündesbrüderlicher Gefährung bewilligt hat. Nach dieser Richtung einen Druck zu vollziehen, scheint hier in absehbarem Aufkunft völlig unmöglich. Andererseits ist dem französischen Volk die englische Freundschaft sozusagen über Nacht in den Schock gefallen. Daß meist auf seine splendid isolation so starke England weit sehr wohl, worum es neben seinem Bündnis mit der asiatischen Vormacht die Freundschaft gesucht hat, aber auch in Frankreich dürften die Auseinandersetzungen, die sich an die Erörterung der marokkanischen Frage anschlossen, seinen Zweifel darüber gelassen haben, daß die Republik in einem deutsch-englischen Kriege eine ähnliche Rolle zu spielen berufen gewesen wäre, wie sie die neue Großmacht im fernen Osten im Kriege mit Russland, der wie kaum ein anderer politischer Rival der Reichshälfte Englands bevorzugt und seine Interessen förderte, tatsächlich gespielt hat. Trophée hält die französische Politik wie mit Kleinen und Klammern an dem Engländer fest, und sie weiß, warum. Die englische Freundschaft bedeutet für Frankreich Sicherheit seines Kolonialbesitzes, vor allem Sicherheit der indochinesischen Territorien, die ohne die guten Beziehungen zu England und damit auch zu Japan, nachdem das asiatische Rußland zur See ohnmächtig geworden, einen besonderen und sehr kostspieligen Schutz erfordert hätten. Und in Europa kann sich der französische Chauvinismus, der allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz noch immer lebt, kein besseres Verhältnis wünschen, als sich auf Russland und England gleichzeitig stützen zu können.

Schon dieses Hin- und Herpendeln zwischen zwei Mächten, die selbst einander so fremd und feindlich gegenüberstehen wie möglich, zeigt deutlich die Unentschlossenheit der französischen Regierung und ihrer auswärtigen Politik. Man empfindet sehr wohl, daß die Entscheidung, je nachdem sie fällt, entweder

eine neue Drohung an Deutschland oder die Auslöschung mit dem einzigen Gegner bedeutet. Die letztere Lösung aber würde zweifellos ohne den Wünschen des französischen Volkes mehr entsprechen, das in seiner großen Weisheit einem sichereren, dauernden Frieden vor der Unsicherheit einer kriegerischen Kraftprobe den Vorzug gibt. Auch lebt in der französischen Nation so viel von dem Bildbewußtsein einer Kontinentalmacht, so viel Verständnis für die Aufgaben, die die englische Welt herrschaft allen übrigen Handels- und Kolonialmächten zwölft, daß für den nächsten Politiker jeder Zweifel schwinden muß, wo im Hinblick auf die weltpolitische Entwicklung in Zukunft Frankreich seinen Platz einzunehmen hat.

Auf diese Erkenntnis und den daraus sich ergebenden Wunsch hat man es sinnvoll zurückzuführen, wenn immer wieder Vorschläge über einen Ausgleich mit Deutschland an die öffentliche dienen. Frankreich will, daß die Quintessenz solcher Vorschläge, mit Deutschland zu einem dauernden Frieden, zu einem sozialen Verhältnis gelangen, will aber andererseits auch nicht den leichten Anschein erwecken, als vermöchte es durch einen anständlichen, dauernden Vertrag auf Elsaß-Lothringen und durch Anerkennung der durch die Ereignisse von 1870/71 geschaffenen Lage seine politische Reputation zu schädigen, die angeblich eine solche Abhängigkeit an die Revanchideale nicht verträgt. Deshalb fortwährend Vorschläge zu einer Auswanderung mit Deutschland, die wie ein politischer Nahverband anmuten. Die neueste „Anregung“ dieser Art leistet sich ein früheres Mitglied der Deputiertenkammer Adolphe Pichot, der eine Revision des Artikels 11 des Frankfurter Friedensvertrages in dem Sinne fordert, daß Deutschland sich zur Herausgabe der 1870/71 entworbenen Gebiete bereit erkläre und gleichzeitig die Neutralität Luxemburgs anerkennt. Als Gegenleistung soll Frankreich an Deutschland, das seiner rapid anwachsenden Bevölkerung wegen neue Kolonien benötige, Neu-Kaledonien, die Neuen Hebriden und seine von China erworbenen Rechte und Privilegien abtreten. Außerdem würde sich Frankreich verpflichten, die in den Reichslanden belegten festen Plätze, vor allem May, zu schleifen und alle seit 1871 für Elsaß-Lothringen gemachten Ausgaben dem Deutschen Reich zu erlösen. Mit der etwa 1 Milliarde betragenden Summe könnte sich dann Deutschland schnell eine der englischen Flotte ebenbürtige Marine schaffen. Daß felen die einzigen Bedingungen, unter denen Frankreich eine Allianz mit Deutschland, der dann Russland beitreten würde, zustimmen könnte.

Es erübrigt sich zu wiederholen, daß für das deutsche Volk, für seine Bundesfürsten und für jede deutsche Regierung die Anerkennung der unverhüllten Angeschuldigung Elsaß-Lothringens zum Deutschen Reich die Basis aller weiteren Bemühungen um ein näheres deutsch-französisches Einvernehmen ist und immer sein wird. Was die geheimen deutschen Stämme mit dem Schwert gewonnen, werden sie mit dem Schwert zu verteidigen wissen; nur mit dem Schwert könnte es ihnen genommen werden. Aber auch abgesehen von der Gegenstandsfestigkeit folcher Erörterungen erscheint es geschmacklos und zweier großer Kulturböller unwürdig. Schwierigkeiten, die in nationalen und idealen Bedürfnissen wurzeln, durch eine Art Landshoher befreit zu wollen. Mit solchen Vorschlägen dient man nicht der Sache des Friedens, sondern erweitert die Gegenläufe und erschwert den ja glücklich begonnenen Heilungssprozess. Die lebende Generation des deutschen Volkes reicht vertrauensvoll die Hand zur Versöhnung nach Frankreich hinüber, aber sie steht dabei auf dem Eibe der Väter und ist sich bewußt, daß sie dieses Eibe für seine Interessen der Welt preisgeben darf.

Neueste Drahtmednungen vom 14. Novbr.

Die Festtage in Nürnberg.

Nürnberg. Um 11½ Uhr wurde auf dem Egidiensee das von Professor Rümmler in München geschaffene Meisterdenkmal Kaiser Wilhelm I. enthüllt. Rechts und links von der granitnen Plattform, auf der sich das Denkmal erhebt, standen die neuen Standarten der hier zusammengetroffenen Regimenter. Auf der Plattform batte eine Deputation von Schulen und Schülern hiesiger Schulen mit schwarzen-melierten und blau-weißen Scharfen Aufstellung genommen. Vor der Egidiensee war ein geräumiges Kirchengebäude errichtet, das über einem Eingang den Reichsadler und die Wappen Bayerns und Badens zeigte. Gegenüber war eine Tribune für die Laien reserviert. Der Platz bot einen reizvollen Anblick durch eine familiäre Architektur der umliegenden Häuser. Vor dem Zelt versammelten sich die Genossenschaften, die Spitäler, die Volksverbände, die Akademie und die Professoren der Universität Erlangen, die städtischen Behörden und die Geistlichkeit. Zuerst nahmen die Studentenschaften von Erlangen in voller Würde und die Kriegervereine, beide mit ihren Fahnen, Aufstellung. Unter den Kurrenzen der Menge und den Ehrenbezeugungen einer Ehrenkompanie rückten die Fülligkeiten, der Reichsflaggen, der Kronzins und endlich der Prinz-Regent mit dem Kaiser und der Prinz-Regentin mit der Kaiserin. Der Prinz-Regent und seine Söhne trugen den Schwarzen Adler-Orden, der Kaiser und der Großherzog die höchsten bayerischen Orden. Die Kaiserin hatte eine dunkle helltopfartige Samtkoiffette angelegt. Während die Herrschaften zum Marsch hinzutrieben, intonierte die Musik den Hobenfeldberger Marsch. Der Prinz-Regent nahm gegenüber dem Kaiser und der Kaiserin Aufstellung. Die Nürnberger Bürgergemeinde und der Lehrergesangsverein intonierten das Weihlied von Albert Hofst. Zug von Bürgern

Pramanns Erbswurst!
Pramanns Super! * Fabrik Bredenbach